

## Geheimschrift

*Auch in den Sommerferien gibt es regnerische Tage, an denen ihr nicht ins Freie könnt. Mit Geschwistern oder Freundinnen und Freunden könnt ihr zum Zeitvertreib eine Geheimschrift entwerfen und euch dann geheime Botschaften schreiben, die die anderen entschlüsseln müssen.*

*Schreibt euch für jeden Buchstaben des Alphabets ein Zeichen auf. Zum Beispiel:*

A B C D E F ...  
 ] L □ < H ⊗

Stellt euch dann Wörter zusammen, aus denen ihr eine kleine Geschichte schreiben könnt. Wie etwas: Meer, Insel, Palmen, Bucht, Schatz, Gefahr, Angst, Felsen, Nacht, Rettung. Setzt dann anstelle der Buchstaben eure Geheimzeichen ein.

Wer schreibt die spannendste Geschichte?

## Anfangsbuchstaben gesucht

*In den folgenden Wörtern fehlen die Anfangsbuchstaben, die ihr finden und einsetzen sollt, so daß sinnvolle Wörter entstehen. Findet ihr einen gemeinsamen Begriff für diese Wörter?*

- |                    |                     |                   |
|--------------------|---------------------|-------------------|
| 1. _usikinstrument | 6. _ittagessen      | 11. _anzhaus      |
| 2. _asteln         | 7. _erienlager      | 12. _anderung     |
| 3. _portwettbewerb | 8. _iegermannschaft | 13. _chnitzeljagd |
| 4. _immerordnung   | 9. _agerfeuer       | 14. _aden         |
| 5. _andballspiel   | 10. _mnibusausflug  | 15. _bschlußfeier |

## Zungenbrecher

1. Esel fressen Nesseln nicht, Nesseln fressen Esel nicht.
2. Der dünne Diener trug die dicke Dame durch den dicken Dreck, da dankte die dicke Dame dem dünnen Diener, daß der dünne Diener die dicke Dame durch den dicken Dreck trug.
3. Zwischen zwei Zweigen zwitschern zwei Zeisige.
4. Der Cottbuser Postkutscher putzt den Cottbuser Postkutschkasten.
5. Er ist ein Konstantinopolitanischer Dudelsackpfeifer.
6. In der Frühe fischt Fischers Fritze frische Fische.

## Lach mit!

Die Kartoffel sagt zum Spargel:

„Ich bin viel größer als du, viel runder und viel schwerer. Ich verstehe nur nicht, warum du trotzdem so viel teurer bist als ich.“

Spargel: „Ich habe eben Köpfchen.“

Fragt ein Junge einen anderen auf dem Sportplatz:

„Hast du gute Zähne?“

„Nein, habe ich leider nicht.“

„Gut so, dann halte mal meine gesalzten Erdnüsse, während ich Fußball spiele.“

Peter schleppt einen Schrank von einem Zimmer ins andere.

„Ich denke, Klaus will dir helfen?“ fragt der Vater.

Peter:

„Das tut er ja auch. Er sitzt im Schrank und hält die Kleiderbügel fest.“

„Was hast du denn angestellt, daß du in der Ecke stehen mußt?“ fragt ein Besucher mitleidig den kleinen Karl.

„Och, halb so wild! Immer wenn Besuch da ist, muß ich bloß den Fleck auf der Tapete verdecken.“

### Lösung des Ferienrätsels 4:

1b, 2c, 3b, 4a, 5c, 6b, 7a

**NZ**  
junior

**Redakteurin:**  
Beate Dohndorf  
**Unsere Anschrift:**  
Budapest, Lendvay u. 22  
H-1062  
**Telefon:** 302 68 77

**E-Mail:**  
neuztg@hu.inter.net  
**NZjunior im Internet:**  
www.neue-zeitung.hu



### Was? Wo?

Warum klappern Störche  
Schneeglöckchen  
Ti Neßstoppler  
Fußball-WM 2010

Seite 2-3  
Seite 4  
Seite 5  
Seite 6

## Freundinnen-Ferien

„Mit unserem Familienurlaub an der Adria wird es dieses Jahr nichts. Anna ist ja erst sechs Monate alt“. Emely guckt ihre beiden Freundinnen Luci und Stefi resigniert an.

„Auch bei uns ist heuer Flaute. Kein Geld, meint Papa. Nun kann ich die ganzen Wochen zu Hause rumhängen“, klagt auch Luci.

„Seht doch nicht immer alles so negativ. Ich bin ja ebenfalls die ganzen Ferien über zu Hause und jammere nicht. Zusammen können wir ja auch hier vieles unternehmen“, muntert Stefi die Freundinnen auf, die sich selbst gern als die drei Grazien bezeichnen.

Schon in der ersten Ferienwoche kommt Stefi mit einem Vorschlag. Ihre Großeltern wohnen auf dem Lande und haben einen großen Obstgarten. Sie würden sich freuen, wenn Stefi ihnen beim Erdbeerenpflücken helfen könnte. Da dachte sie, daß es doch lustiger wäre, wenn ihre Freundinnen mitfahren würden. Die sind zwar wenig begeistert, wenn sie an die Arbeit denken und das noch dazu in den Ferien, doch schließlich willigen sie ein, und sie bereuen es nicht! Nicht nur, daß sie sich mit dem leckeren Obst den Bauch vollschlagen, auch bei der Arbeit, die ihnen leicht von der Hand geht, quatschen und singen sie und haben so manchen Spaß. Das Essen schmeckt ihnen nach getaner Arbeit so gut wie selten. Na, und erst das Dorffest am Sonntag. Mit ihrem beim Pflücken verdienten Taschengeld können sie sich so manches leisten: mit dem Kettenkarussell durch die Lüfte fliegen, Eis und Popcorn



essen, losen und einen Teddy gewinnen oder mit anderen Kindern am Hürdenlauf teilnehmen. Ganz aufgekratzt und voller Erlebnisse kommen sie nach drei Tagen wieder zu Hause an. „Schöner als im Ferienlager“, meint Luci nur.

Als sie ein anderes Mal alle drei durch die Geschäftsstraßen bummeln, bewundern sie vor allem die schicken Klamotten in den Schaufenstern. „Guckt mal, ist dieses Kleid nicht super?“ fragt Emely. „Schade, daß es so teuer ist!“

„Meine Mutti näht alle unsere Sachen selbst. Sie ist sehr geschickt. Sicher würde sie uns gern das Nähen beibringen“, fällt Luci da ein. Die Idee findet allgemeine Zustimmung. Einen ganzen Tag lang sind die drei Grazien damit beschäftigt, im Internet das entsprechende modische Outfit für sich zu finden. Gemeinsam mit Lucis Mutti kaufen sie Stoff. Mutti zeigt ihnen, wie man zuschneidet, wie die Nähmaschine funktioniert, wie eingefädelt

wird usw. Unter ihrer Anleitung entstehen die ersten Nähte. Die drei Grazien sind Feuer und Flamme und natürlich gespannt auf das „Endergebnis“. Nach zwei Wochen haben sie nicht nur ein eigen geschneidertes todschickes Kleid, sondern sie können – wenn vorerst auch noch unter Anleitung – selbst nähen.

Die Ferienwochen vergehen wie im Fluge. Die Drei sind unzertrennlich. Langeweile kommt gar nicht auf. Zwischendurch erkunden sie mit den Fahrrädern die Umgebung, picknicken im Wald, aalen sich im Strandbad in der Sonne, toben sich auf dem Sportplatz beim Handball aus, legen aber auch zu Hause mal mit Hand an und beschäftigen sich mit den kleinen Geschwistern. Es gibt ja so viel Abwechslung!

„So tolle Ferien hatten wir lange nicht“, ist ihre einhellige Meinung, ehe sie sich wieder auf das neue Schuljahr vorbereiten.

## Im Fokus: Der Ball Fußball-WM in Südafrika

Die Endrunde der 19. Fußballweltmeisterschaft in Südafrika ist in vollem Gange. Die Fußball-WM findet erstmalig auf dem afrikanischen Kontinent statt. 32 Nationalmannschaften spielen in 64 Spielen um den begehrten Fußball-Pokal.

Die einzelnen Gruppen der Fußball-WM:

**Gruppe A:** Südafrika, Mexiko, Uruguay, Frankreich

**Gruppe B:** Argentinien, Nigeria, Südkorea, Griechenland

**Gruppe C:** England, USA, Algerien, Slowenien

**Gruppe D:** Deutschland, Australien, Serbien, Ghana

**Gruppe E:** Holland, Dänemark, Japan, Kamerun

**Gruppe F:** Italien, Paraguay, Neuseeland, Slowakei

**Gruppe G:** Brasilien, Nordkorea, Elfenbeinküste, Portugal

**Gruppe H:** Spanien, Schweiz, Honduras, Chile

Deutschland spielt bei der Fußball-WM 2010 in der Gruppe D und hatte folgende Gegner:



13. Juni 2010 gegen Australien (4:0)

18. Juni 2010 gegen Serbien (0:1)

23. Juni 2010 gegen Ghana (4:1)

Für europäische Fußballfans etwas ungewohnt ist das ständige *Blasen der Vuvuzela*, einem traditionellen Blasinstrument der Afrikaner. Vielleicht läßt die visuelle Ästhetik, die Schönheit der erbauten Stadien den akustischen Störfaktor vergessen: *zehn Stadien in neun südafrika-*

*nischen Städten dienen als Austragungsorte der Fußball-WM.*

*Soccer City* in Johannesburg gilt als „Heimat des südafrikanischen Fußballs“ und wurde als Austragungsort des Eröffnungs- und Finalspiels ausgewählt. Das Stadion ist ein reines Fußballstadion und bietet nach einer Erweiterung für die WM etwa 84.490 Zuschauern Platz. Die beiden Halbfinalspiele finden in *Kapstadt* und *Durban* statt, das Spiel um Platz drei wird in *Port Elizabeth* ausgetragen. Insgesamt finden in Soccer City sowie in Kapstadt und Port Elizabeth acht Partien statt, der *Johannesburger Ellis Park* ist wie das *Stadion in Durban* Schauplatz für sieben Spiele. In *Rustenburg*, *Bloemfontein* und *Pretoria* werden jeweils sechs Spiele ausgetragen. Für die beiden Stadien in *Polokwane* und *Nelspruit* stehen jeweils vier Vorrundenpartien an.

Und da ihr nun schon Ferien habt, könnt ihr auch der jeweiligen Favorit-Mannschaft den Daumen drücken und bei den Entscheidungsspielen mitfeiern! Wenn ihr neben der Fernsehübertragung weitere Infos, Nachrichten rund um die Fußball-WM lesen möchtet, empfehlen wir euch folgende kindgerechte Internetseite, die euch das Surfen im Netz erleichtern soll: <http://wm2010.sportspatz.de/>

### Vuvuzela

Die Vuvuzela ist ein Blasinstrument und ein Symbol des südafrikanischen Fußballs. Das Instrument ist trompetenförmig, bis zu einem Meter lang und kann aus Kunststoff oder Blech gefertigt sein. Sein Klang ähnelt dem Trompeten eines Elefanten. Vielfach in Stadien eingesetzt klingt es wie ein „Hornissen-Schwarm“. Es können Schalldruckpegel von 120 dB im Abstand von einem Meter und bis zu 131 dB am Schalltrichter erreicht werden. Die Herkunft des Namens ist umstritten. Er könnte aus der Bantusprache isiZulu stammen und

„Krach machen“ bedeuten oder von dem Klang vuvu, der erzeugt wird, oder aus einem Slang der Townships, wo er von „duschen“ (shower) – hier im Sinne von „jemanden in Musik duschen“ beziehungsweise wegen der Duschkopf-Form der Instrumente – abgeleitet wird.



Lautäußerungen sind sehr häufig. Bachen schmatzen und grunzen, um ihre Frischlinge bei sich zu halten. Frischlinge quieken oder klagen, wenn sie gestoßen werden.

Mit welchem Laut warnen sie bei Gefahr, Erregung und Unsicherheit?

a. durch Schnaufen

b. durch Blasen

c. durch Pfeifen

4. Murmeltiere sind in Eurasien und Nordamerika verbreitet. Jenseits der Baumgrenze in höheren Gebirgslagen lebt das Alpenmurmeltier, und zwar in Kolonien, die aus einem dominanten Paar sowie deren jüngeren Verwandten bestehen. Murmeltiere begrüßen sich, indem sie die Nasen aneinander reiben und die Köpfe zusammenstecken. Sie verständigen sich untereinander durch Pfeiftöne, die leicht mit Vogelstimmen verwechselt werden können. Pfeife werden als Warnlaut auch zur Ankündigung von Gefahr ausgestoßen, Murren sind Drohlaut.



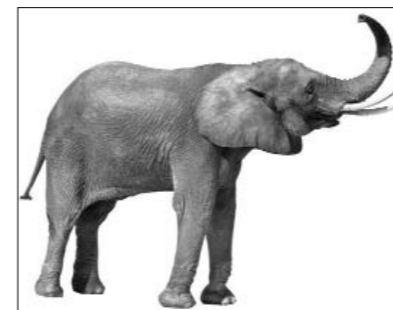
Wann kann man von ihnen aber das Miauen der Katze hören?

a. in der Paarungszeit

b. nach dem Winterschlaf

c. bei Gewitter

5. Unsere größten und schwersten Landsäugetiere, die Elefanten, können zusammen mit der Stimme und dem Gehör über große Entfernungen miteinander kommunizieren. Bekannte Artgenossen begrüßen sich mit leisem Grollen oder



Schnurren, das an einen laufenden Dieselmotor erinnert. Kälber brüllen laut nach ihren Müttern, wenn sie sich verloren fühlen.

Welchen Laut stoßen ängstliche, angreifende und angegriffene Elefanten aus? Sie

a. trompäten

b. trömpeten

c. trompeten

6. Hyänen sind etwa wolfsgroße Raubtiere, die u.a. in Steppen und Wüsten



Afrikas leben. Die Kommunikation untereinander erfolgt über zahlreiche Laute. Dazu gehören zum Beispiel bellende oder kichernde Laute. Man hat festgestellt, daß jede Hyäne über eine eigene Stimme verfügt, die auch von anderen Individuen erkannt werden kann.

Mit welchem Laut verständigen sich Hyänen über größere Entfernungen?

a. mit Pfeifen

b. mit Heulen

c. mit Fauchen

7. Fast überall in unseren Wäldern leben Rehe. Die schlanken Tiere klagen oder schreien bei Unsicherheiten oder wenn Menschen sie stören. In der Brunftzeit, die bei Rehen von Mitte Juli bis Anfang August dauert, macht die Rehkuh oder Ricke durch einen bestimmten Laut den Rehbock auf sich aufmerksam.



Ist dieser Laut

a. ein Fiepen

b. ein Pfeifen

c. ein Piepsen

(Die Lösung findet ihr auf Seite 8!)

Es war einmal, es war niemals... einmal lebte ein Mädchen mit seiner Familie. Das Mädchen hieß Heidi, es war nett und lieb mit allen. Heidi besuchte die Schule am Waldrand und langsam näherten sich die Herbstferien, an einem Tag machte ihre Klasse einen Ausflug. Ein Tag vor dem Ausflug am Abend, sprach das Mädchen mit seiner Mutter:

„Mutti, morgen gehen wir in den Wald in die Nähe...“

„Sag mir, was ich dir einpacken soll? Paß sehr gut auf dich auf, meine Tochter, damit du nicht vom Weg abkommst, denn es gibt viele wilde Tiere im Wald...!“

„Mach dir keine Sorgen, Mutti, ich bleibe bei der Klasse.“

„Gute Nacht, meine Tochter!“

Bald war Heidi schon im Traumland. Diese Nacht träumte sie nichts Interessantes. Am nächsten Morgen ging Heidi, für den Ausflug angezogen, in die Schule. Alle waren schon dort und sehr aufgeregt. Ob sie auch wilde Tiere sehen? Sie gingen zu Fuß, am Waldrand bat die Lehrerin die Kinder, still zu sein.

„Seid bitte sehr vorsichtig, ich möchte niemanden im Wald stundenlang suchen!“

Es war auch so. Im dichten Wald wohnte Dunkelheit, es gab nur einige Sonnenstrahlen. Die Kinder mußten sehr aufpassen, wohin sie traten. Die Lehrerin zeigte jede Minute etwas Interessantes. Die Kinder machten sich Notizen. Auf einer Lichtung im Walde legten sie eine kleine Pause ein. Sie spielten Verstecken. Heidi versteckte sich hinter einen Baumklotz und schlief ein. Die Mitschüler fanden sie nicht. Sie mußten nach Hause, weil es schon spät am Abend war.

Heidi erwachte und hatte große Angst. Es war ganz dunkel, und niemand war da. Einmal erblickte sie einen Schatten. Sie weinte und hatte keine Kraft und Mut wegzulaufen. Da stand plötzlich ein Wolf vor ihr und sagte:

„Das gehört dir.“

Heidi staunte – ein Tier, das sprechen kann, und es brachte ihren Rucksack.

„Ich bin der Wolf. Mein Name ist Nachricht. Und wer bist du?“

Das Mädchen konnte vor Angst nicht antworten.

„Gut. Dein Name soll „Schneeglöckchen“ sein, die erste Frühlingsblume.“

Endlich konnte auch Heidi antworten.

„Ich bin eigentlich Heidi, aber Schneeglöckchen gefällt mir sehr.“

„Komm mit mir, wir gehen zum Waldrat, dort bekommst du Essen und Trinken, und alles, was du möchtest“, sagte der Wolf

Mit zitternden Beinen ging Heidi dem Wolf nach. Unterwegs erfuhr sie, daß der Wolf die Nachrichten im Wald bringt, deswegen bekam er diesen Namen. Auf einmal standen sie vor einer Tür auf einem hohen Baum. Sie traten hinein, im Saal saßen viele Tiere um einen Tisch.

„Bleib still, ich werde sprechen“, sagte Nachricht. „Wenn dich jemand fragt, antworte!“

Um den Tisch saßen der Fuchs, eine Eule, ein Sprech, ein Wildschwein, ein Hase, ein Bär, ein Dachs, ein Eichhörnchen und ein Igel. Der Wolf war der zehnte.

„Was gibt's Neues im Wald?“ fragte der Bär den Wolf.

„Schneeglöckchen ist das Neue“, zeigte Nachricht auf das Mädchen. „Sie schlief hinter einem Baumklotz, ihre Mitschüler ließen sie allein im Wald zurück.“

„Du weißt, in den Rat darf man keinen Menschen mitbringen!“ sagte böse der Bär.

„Ich weiß, ich weiß. Es war aber so allein und hungrig und verzweifelt. Ich wollte dem Mädchen helfen, dann führe ich es aus dem Wald.“

„Das ist nicht so einfach! Es muß zuerst eine Probe bestehen. Jetzt geht hinaus und wartet darauf, wie der Rat sich entscheidet!“

## Schneeglöckchen



Heidi hatte große Angst, was soll sie machen?! Der Fuchs kam heraus und sagte dem Mädchen seine Aufgabe:

„Geh in die Mitte des Waldes, dort findest du eine kleine Hütte, darin wohnt eine alte Frau. Bitte sie um einen Stein und einen Kompaß. Geh immer nach Norden, nach 20 Minuten bleibe stehen. Wirf deinen Stein ins Gras. In dieser Minute siehst du einen Teich und im Teich ein Schloß aus Gold. Geh hinein und bringe uns das Zepter aus Gold. Paß aber auf! Dort schläft eine Hexe, sie darfst du nicht aufwecken. Bring dann den Stein der alten Frau zurück. Damit kannst du uns beweisen, daß du uns nicht verrätst.“

Heidi merkte sich alles. Nachricht, der Wolf, begleitete sie. In die Hütte mußte sie aber allein hineingehen. Schneeglöckchen ging hinein, grüßte schön laut und höflich, so belohnte sie die alte Frau mit dem Stein und Kompaß.

„Bring sie wieder zurück, wenn du fertig bist!“ sagte sie.

Das Mädchen warf den Stein weg, die Erde zitterte und ein großer Teich lag vor ihnen, in der Mitte stand das Schloß. Ein Boot war am Ufer, damit kamen sie

zum Schloß. Der Wolf gab ihr unterwegs einen guten Rat.

„Nicht klopfen, nicht grüßen, damit die Hexe nicht aufwacht. Sprich bitte nicht, antworte nicht, wenn sie dich fragt.“

„Ich habe alles verstanden“, antwortete Schneeglöckchen.

Das Schloß hatte 3 Stockwerke mit 99 Zimmern. Im ersten Stock fand sie gleich die Hexe, unter ihrem Kopf lag das Zepter aus Bronze. Auf dem Tisch lag der Zauberstab, den sie auch mitnahm. Im zweiten Stock fand sie alles genauso, nur dort war ein Silberzepter. Im dritten Stock gelang es ihr, das goldene Zepter an sich zu nehmen, aber zwischendurch warf sie einen Teller vom Tisch herunter. Die Hexe wachte auf, doch Schneeglöckchen rannte so schnell sie konnte zum Wolf.

„Steig schnell ins Boot, bringe den Stein mit“, befahl Schneeglöckchen.

Der Wolf suchte geschwind den Stein und sprang in das Boot. Zusammen ruderten sie zum Ufer. Schneeglöckchen hielt den Stein fest in ihrer Hand. Als sie das Ufer erreicht hatten, verschwand das Schloß mit dem silbernen See. Sie sahen noch die Hexe, als sie aus dem Schloß

rannte und mit der Faust drohte, dann löste sie sich langsam in Nichts auf.

Jetzt haben wir nur noch eine „Aufgabe“, sagte der Wolf und zeigte auf den Stein. Glücklicherweise gingen sie zurück zum alten Mütterchen. Als sie dort ankamen, gaben sie ihr den Stein und den Kompaß zurück. Zum Dank schenkte Schneeglöckchen der alten Frau das bronzene Zepter. Zufrieden gingen sie weiter, um auch das letzte Ziel zu erreichen. Als sie am Baum ankamen, betrachtete der Rat zufrieden das Mädchen.

„Du hast deine Aufgaben ausgezeichnet gelöst! Vor allem, weil du nicht nur das goldene Zepter, sondern auch die Zauberstäbe mitgebracht hastest. Damit hast du bewiesen, daß du niemanden von uns erzählt hast und sehr mutig warst. Wir wünschen dir einen guten Heimweg, Schneeglöckchen.“

So hat sich der Rat von dem Mädchen verabschiedet. Danach wendete er sich an den Wolf:

„Bote, begleite sie nach Hause und komme wieder zurück, wir warten auf dich!“

Als der Wolf Schneeglöckchen aus dem Wald hinausbegleitete, verabschiedete er sich von ihr:

„Von hier findest du alleine nach Hause. Es war schön dich

kennenzulernen, Schneeglöckchen.“

„Ich freue mich auch und danke dir für alles!“

Dann ging das Mädchen mit großen Schritten los und stand bald an der Tür ihres Hauses. Sie klopfte an.

„Wer ist draußen?“ fragte die Mutter.

„Ich bin es, Schnee...Heidi!“ Die Mutter stürzte zur Tür und umarmte das Mädchen.

„Meine Liebe, ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht!“

„Mir geht es gut, Mutter!“

„Erzähle mir, was geschehen ist? Wo warst du?“

Sie machten die Tür hinter sich zu. Heidi erzählte zwar den aufregendsten Teil ihrer Erlebnisse nicht, doch zum Berichten gab es genug.

Einen Namen hörte sie aber nie wieder, den Namen, den ihr der Wolf gegeben hatte: Schneeglöckchen.

Sie war dem Wolf sehr dankbar, dem Boten, der ihr das Leben gerettet hat.

So lebten Heidi und ihre Familie glücklich bis ans Ende ihrer Tage. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch.

**Zsófia Tandi**

8. Klasse

Apáczai Bildungszentrum,  
Fünfkirchen

## Ti Neßstoppler

Wie ich noch so a kla Puje waar, hat mr mai Mottr vrzählt, sen zwaa Puwe noch tr Schul uf en Huttr Neß stopple kange. Si wan lang fout, on so is kanz Tungl gewest, pize fetich wan mit Stople. Hamzus sen se turch en Kirchhof kange, on hon zich pam Tunkle vier di Kapelle kzetzt uf ti Trappe.

Tut hon se di Neß vertalt:

„Ti khit mai, ti khit tai.“

Engrtesse wolt tr Kirchgevodr in dr Kapelle kepet leit. Wi're nachtet kemt hider tes Keret.

„Ti khit mai, thi kit tai.“

To isr hat vrschrocke on hat kmaht, taß ti arme Seele wen vrtaalt. Ti Puwe honen pmerckt, ta sen se ufkhupt on hon gekresche:

„Eij da kömmt ein Kaaßpock!“

To is ter Kirchgevodr loosspronge wie en Haas. Ti Puwe sen an noochspronge on hon sich tie Feist volgelacht!

**Bálint Kleisz.** 6. Kl.

Petschwar

## Das große Ferienrätsel 2010 (4)

*Sommerferien – was kann es Schöneres für euch geben als Gedanken an Baden, Urlaub mit der Familie, eventuell Reisen nach Möglichkeit ins Ausland, aber auch etwas faulenzern, fernsehen und ähnliches. Schultasche und -bücher bekommen auch erst einmal eine Auszeit und lassen euch in Ruhe euren Lieblingsbeschäftigungen nachgehen. Doch die Ferien sind lang, manchmal regnet es auch und Fernseher und Computer sind schon zur Genüge strapaziert. Ein bißchen Abwechslung und Zeitvertreib bringen dann vielleicht ein Buch oder eine Zeitung. Wie jedes Jahr bietet euch*

*NZjunior für diese Wochen sein großes Ferienrätsel 2010 an und versucht, euch in jeder Nummer in ein anderes Gebiet zu entführen. Ihr beschäftigt euch mit berühmten Leuten, macht in Gedanken eine Weltreise, versetzt euch in Filme und Märchenwelt usw. usf. Und vielleicht erfahrt ihr so ganz nebenbei Dinge, die euch interessieren und die ihr bisher noch nicht wußtet. Ab und zu lohnt es sich auch, mal in einem Lexikon nachzuschlagen oder sich im Internet zu informieren.*

*Wir wünschen euch viel Spaß beim Lösen der Quizaufgaben!*

### Warum klappern Störche

1. Der Weißstorch ist einer unserer bekanntesten Vögel. Sicherlich habt ihr schon mal einen Storch über die Wiese stolzieren sehen



– dann ist er in der Regel hungrig und auf der Suche nach Beute. Und wenn er was erspäht hat, stößt er blitzartig mit dem Schnabel auf seine Beute herab. Er kann aber auch mit angewinkelten Beinen an einem Mauselloch lauern und dann plötzlich zustoßen. In seichten Gewässern durchschnäbelt er das Wasser nach etwas Freßbarem.

Da die Stimme des Weißstorchs nur schwach ausgeprägt ist, verständigt er sich durch Klappern mit dem Schnabel. Daher auch der Begriff Klapperstorch.

**Wann klappern die Störche?**

a. wenn sie Hunger haben

b. wenn sie ihren Partner begrüßen

c. wenn sie mit ihren Jungen spielen

2. Der Buntspecht ist unter den Spechten der häufigste. Sein farbenfrohes schwarz-weiß-rotes Gefieder macht ihn zu einer auffälligen Erscheinung. Er hat Kletterfüße; zwei Zehen sind nach vorn gerichtet und zwei nach hinten. Mit seinem

meißelartigen Schnabel klopft der Specht die Rinde ab. Er hat eine lange, klebrige Zunge. Mit seiner Stimme lockt das Männchen das Weibchen heran und verkündet anderen Männchen: Hier ist mein Revier. Er kann etwa 10-20mal pro Sekunde gegen einen Ast hämmern. Am intensivsten kann man ihn im April und Mai hören – denn dann finden sich die Partner.

**Was macht der Specht?**

a. er singt

b. er pfeift

c. er trommelt

3. Im Waidwerk zählt das Wildschwein zum Hochwild. Aufgrund der schwarzbraunen bis schwarzgrauen Färbung der älteren Wildschweine werden sie auch als Schwarzwild bezeichnet. Männliche Tiere heißen Keiler, weibliche Bachen und die Jungen Frischlinge.



## 7000 Jahre Glas – Geschichte vom Glas (3)

Im 14. Jahrhundert entwickelte sich Altare, in der Nähe von Genua, zu einer Glasmetropole. Handwerksleute aus Altare verbreiteten neue Erkenntnisse und Techniken in ganz Europa und ins besondere in Frankreich.

Vom 15. bis 17. Jahrhundert erreichte die Glasmacherkunst in Venedig ihren Höhepunkt, und zwar sowohl in der Glasherstellung im Hüttenbetrieb als auch bei der Veredelung. Die Glaskünstler Venedigs nahmen manche Anregung aus dem islamischen Kulturkreis in ihre Arbeiten auf, und die syrische Emailmalerei wurde weiterentwickelt.

Herstellung reinen  
Kristallglases

Der Gipfel venezianischer Glasmacherkunst war die Herstellung reinsten Kristallglases, das sich durch einen unnachahmlichen Glanz und absolute Farblosigkeit auszeichnete. Charakteristisch für den Höhepunkt venezianischer Glasfertigung sind Pokale mit Hohlstielen und Fußschalen mit Reliefs des Markuslöwenkopfes.

Das Ansehen der Meister war hoch. Nicht selten wurden sie in den Adelsstand erhoben. Ende des 16. Jahrhunderts arbeiteten etwa 3000 von den 7000 Einwohnern in der Glasindustrie von Murano.

George Ravenscroft (1618-1681) entwickelte das Bleikristall und patentierte es im Jahre 1674. Er bekam den Auftrag, eine Alternative für Kristall aus Venedig zu entwickeln. Es gelang ihm, ein Glas von hoher Brillanz und reinem Klang herzustellen. Dieses Glas eignete sich durch seine Stärke, es zu bearbeiten und mit einem tiefen Stich zu versehen.

Neue Entwicklungen  
aus Frankreich

Unter König Ludwig XIV wurde 1688 ein Plattengießver-



Spiegel aus dem 17. Jh.

fahren erfunden, mit dem großflächige Glasplatten hergestellt werden konnten. Gedacht war es hauptsächlich für die Fertigung von Spiegeln.

Frankreich förderte zu der Zeit seine Glasindustrie und versuchte, Handwerksleute aus Venedig heranzuziehen, was nicht sehr einfach war, da die auf Murano angesiedelten Glasmacher bei Weitergabe der Herstellungsverfahren mit dem Tode bedroht wurden.

Die Handarbeit wird  
zur Industrie

Das Fundament für die moderne Glastechnologie legten zwei deutsche Wissenschaftler. Otto Schott (1851-1935), Chemiker und Glastechniker, ging der Abhängigkeit der physikalischen Eigenschaften des Glases von seiner Zusammensetzung nach.

1876 kam Otto Schott mit Ernst Abbe (1840-1905), Professor in Jena und Mitinhaber der Firma Carl Zeiss, in Kontakt. Abbe brauchte für seine hochwertigen optischen Instrumente geeignete Gläser. Es gelang Otto Schott erst nach jahrelangen, zunächst enttäuschend verlau-

Schmelzprobe ein Glas von idealer Beschaffenheit herzustellen.

Er siedelte nach Jena über und gründete zusammen mit Ernst Abbe, Carl Zeiss und dessen Sohn Roderich das Glastechnische Laboratorium Schott und Genossen, das spätere Jenaer Glaswerk Schott & Gen. Weitere neuartige Glasarten und Schmelzverfahren wurden erdacht und erprobt: gegen Hitze, Druck und chemische Angriffe, optische Gläser für Mikroskope usw. Im Laufe der kommenden Jahre gab es kaum noch einen Bereich der Industrie, der nicht mit Qualitätsgläsern aus Jena versorgt wurde. Feuerfestes Glas zum Kochen und Backen zog außerdem in die Haushalte ein.

Die Erfindung des Wannenofens durch Friedrich Siemens, mit einem Fassungsvermögen bis zu mehreren hundert Tonnen, ermöglichte die kontinuierliche Fertigung und den Einsatz von Maschinen.

Maschinelle Herstellung

Kurz vor 1900 erfand der Amerikaner Michael Owens (1859-1923) die automatische Flaschenblasmaschine, die aber erst nach der Jahrhundertwende auch in Europa eingeführt wurde. Etwas später waren Verfahren zur maschinellen Herstellung von Flachglas verfügbar.

Einen neuen Impuls bekam die mechanisierte Produktion mit der Erfindung vom „gob feeder“ (frei übersetzt: „Glasklumpenfütterer“). Diese Entwicklung ermöglichte es schnell, Glasklumpen vom gleichen Gewicht in einer Maschine zur Produktion von Flaschen, einzugeben.

1925 kam die Hohlglasmaschine auf den Markt, eine nach dem Blas-Blas-Verfahren arbeitende IS-Maschine. Auf diese und mittlerweile leicht modifizierte Art werden heute europaweit täglich ca. 7 Millionen Hohlgläser gefertigt.